

EIN MITTELEUROPÄISCHER FREMDLING IN TIRYNS?

Gegenstand unserer kleinen Mitteilung ist ein unscheinbares Knochenfragment von Tiryns (Abb. 1). Das Bruchstück von ca. 4 cm erhaltener Länge und einem größten Durchmesser von 3,1 cm ist ritzverziert und rundum poliert. Gefunden wurde das Knochenfragment in der Unterstadt von Tiryns „im Korridor zwischen R 304 und R 305“¹⁾. Nach Mitteilung des Ausgräbers entstammt das Bruchstück einem „SH III C früh - Zusammenhang“.

Der defekte Merkmalbestand des Bruchstücks erlaubt keine präzise typographische Beurteilung. Die charakteristische Kennzeichnung der formbildenden Teile allerdings lassen das Erhaltene unschwer als Trensenknebel erkennen. Ein Trensenknebefund in Tiryns! Was an dieser Tatsache ist so erheblich, um darüber zu handeln?

Pferdetrensen sind im mykenischen Griechenland seit der Schachtgräberzeit bekannt, Fahren ist spätestens seit frühmykenischer, Reiten (neben Fahren) in spätmykenischer Zeit bezeugt²⁾. Die Tatsache eines Trensenknebefundes in Tiryns regte also nicht weiter auf, handelte es sich nicht um einen Stangenknebel mit dem in spätmykenischer Zeit dafür ungewöhnlichen Fundort Tiryns. Unter den mykenischen Trensenzeugnissen fehlten Stangenknebel bisher und waren nach Lage der Dinge auch nicht zu erwarten. Als typisch mußten vielmehr Scheiben- und Plattenknebel gelten³⁾. Das mykenische Griechenland gehörte zum vorderasiatisch-ostmediterranen Trensenkreis⁴⁾, der charak-

1) Kampagne April 1977. — Herrn Prof. K. Kilian, DAI Athen, habe ich für die Erlaubnis, den Knebel an dieser Stelle zu veröffentlichen, herzlich zu danken.

2) Frühmykenisch (SH I) sind vier Elfenbeinscheibenknebel aus Schachtgrab IV: G. Karo, *Die Schachtgräber von Mykenai* (1930) 113 Nr. 532–535 mit Taf. 70. — Gegen die Deutung als Trensenknebel: M. A. Littauer u. J. Crowell, *Prähist. Zeitschr.* 48, 1973, 207ff.; dazu H.-G. Hüttel, *Bronzezeitliche Trensen in Mittel- und Osteuropa. PBF XVI,2* (1981); siehe auch *Jahresber. Inst. Vorgesch. Frankfurt* 1977 (1978) 65 ff. — Allgemein: J. Wiesner, *Fahren und Reiten. Arch. Homeric* I. Kap. F (1968).

3) Kreta (Gournia? / oder Haghia Triada): C. Zervos, *L'art de la Crète* (1956) 405 Abb. 616 (Radknebel?). — Mykenai: H. Schliemann, *Mykenae* (1878) Abb. 120; H. Matthäus, *Arch.*

Korrbl. 7, 1977 H.1, 37ff. Abb. 2 (Radknebel); G. Th. Spyropoulos, *Hysteromykenäikoi belladiki thesauroi* (1972) 8 ff. mit Taf. 14 (Plattenknebel). — Theben: N. Platon u. E. Touloupa, *Ill. London News*, Dec. 5, 1964, 896 (Radknebel); Spyropoulos *a.a.O.* Taf. 33 β (Plattenknebeltrense). — Milet: Wolff u. Opitz, *Archiv f. Orientforsch.* 10, 1935–36, 336 Abb. 13; J. A. H. Potratz, *Die Pferdetrensen des Alten Orient* (1966) 107 mit Taf. Abb. 110; Wiesner *a.a.O.* F 57 Abb. 14b. — Darstellungen auf Fresken in Mykenai und Tiryns (Wiesner *a.a.O.* F 59 Abb. 15 a–c).

4) Wiesner *a.a.O.* (Anm. 2) bes. F 81 ff.; Potratz *a.a.O.* (Anm. 3) bes. 102 ff. (Mesopotamien Typ I und II); dazu auch M. A. Littauer, *Antiquity* 43, 1969, 289 ff. und Hüttel, *Jahresber. Frankfurt a.a.O.* (Anm. 2) 65 ff.

terisiert ist durch Stangengebisse und gebrochene Mundstücke mit scheiben- und plattenförmigen Seitenstücken, sowie Aufzäumungen mit Kappzaum bzw. niederem Nasenband. Im Grundformenbestand wie im System setzt sich der vorderasiatisch-ostmediterrane Trensenkreis deutlich gegen den donauländischen ab⁵). Kennzeichnend für den donauländischen Trensenkreis sind Knebeltrensen im engeren Sinne, Trensen also mit Stangenknebel (Abb. 2.3). Die beiden Trensenkreise vertreten Entwicklungen mit ergologisch grundsätzlich verschiedenen Vorstufen⁶). Der vorderasiatisch-ostmediterrane Zaum mit platten- und scheibenförmigen Seitenstücken hat sich mutmaßlich im Zusammenhang mit Aufzäumungen ohne Trense aus Kappzaum bzw. niederem Nasenband entwickelt: die platten- und scheibenförmigen Seitenstücke sind abzuleiten von Verstärkungen bzw. Einsätzen des niederen Nasenbandes (Kappzaum)⁷). Stangenknebel hingegen sind als das primitivste Mittel effektiver Sperrung mutmaßlich erst mit der Trense selbst aufgekommen, können jedenfalls nicht sinnvoll aus trensenlosen Aufzäumungsweisen erklärt, d. h. weder von Kappzaumverstärkungen oder -einsätzen abgeleitet werden. Beide Systeme, jenes mit Platten- und Scheibenknebeln, dieses mit Stangenknebeln, bestehen von Beginn an (soweit archäologisch greifbar) nebeneinander, schließen sich räumlich allerdings weitgehend aus⁸). Der Stangenknebel von Tiryns paßt nicht in das durch Scheiben- und Plattenknebel charakterisierte Milieu der mykenischen Pferdehaltung und muß nach unserem Kenntnisstand als Fremdform angesehen werden.

⁵) Zum donauländischen Formenbestand: A. Mozsolics, *Acta Arch. Hung.* 3, 1953, 69 ff.; T. Kovács, *Alba Regia* 10, 1969, 159 ff.; J. Bóna, *Die mittlere Bronzezeit Ungarns und ihre südöstlichen Beziehungen* (1975) 262 ff.; zusammenfassend jetzt Hüttel, *PBF XVI*, 2 (1981).

Zu den Scheibenknebeln an der mittleren und unteren Donau: A. Oancea, in: *Thracico-Dacica. Recueil d'études à l'occasion du II^e Congrès International de Thracologie* (Bucarest, 4-10 septembre 1976) (Hrsg. C. Preda, A. Vulpe u. C. Poghiric [1976]) 59 f.; G. Bándi, *Arch. Ért.* 90, 1963, 46 ff.

⁶) Zu den Entwicklungsstufen siehe G. Hermes, *Anthropos* 31, 1936, 381 ff. (über die „Hyksostrense“). Siehe auch W. Schmidt, *Rassen und Völker* 2 (1946), 102 ff.

⁷) Littauer *a.a.O.* (Anm. 4) 296 ff.

⁸) Stangenknebel dominieren in Italien (S. Foltiny, *Bonner Jahrb.* 167, 1967, 35 ff.; W. Woytowitsch, *PBF XVII*, 1 [1978] 117 ff.), in Mitteleuropa, dem mittleren und unteren Donauraum (vgl. Anm. 5), sowie in Zentralanatolien (Foltiny *a.a.O.* 16 ff.; R. Boehmer, *Die Klein-*

funde von Boğazköy aus den Grabungskampagnen 1931-1939 und 1952-1969. Boğazköy-Hattuša 7 [1972] 200 ff.). — In Ägypten, Vorderasien, in der Ägäis, Kaukasien, Iran, im Don-Wolgarraum, Südrural, Kazachstan und China herrschen zunächst Platten- und Scheibenknebel vor. Während sie in Kaukasien und im eurasischen Steppenraum im 13./12. Jahrhundert v. Chr. allmählich zugunsten des Stangenknebels „aufgegeben“ werden, können sie sich im Vorderen Orient bis in die neuassyrische Zeit halten, wo sie erst durch die Berührung mit reitenden „Nordvölkern“, mit Kimmerern und Skythen, nach und nach der Stangenknebeltrense weichen. Zu den Vorkommen vgl. Anm. 4. — Die Berührung von donauländischem und vorderasiatischem Trensenkreis führt in der Alt- und Mittelbronzezeit zu interessanten Kontaminationsformen: so in Tószeg (Mozsolics *a.a.O.* [Anm. 5] 83 ff. Abb. 19-20), in Kazachstan (K. F. Smirnov, *Sov. Arch.* 1961 H.1, 60 ff.; Hüttel, *PBF XVI*, 2 [1981] Nr. 29-33), sowie Boğazköy (Boehmer *a.a.O.* Taf. 73, 2061).

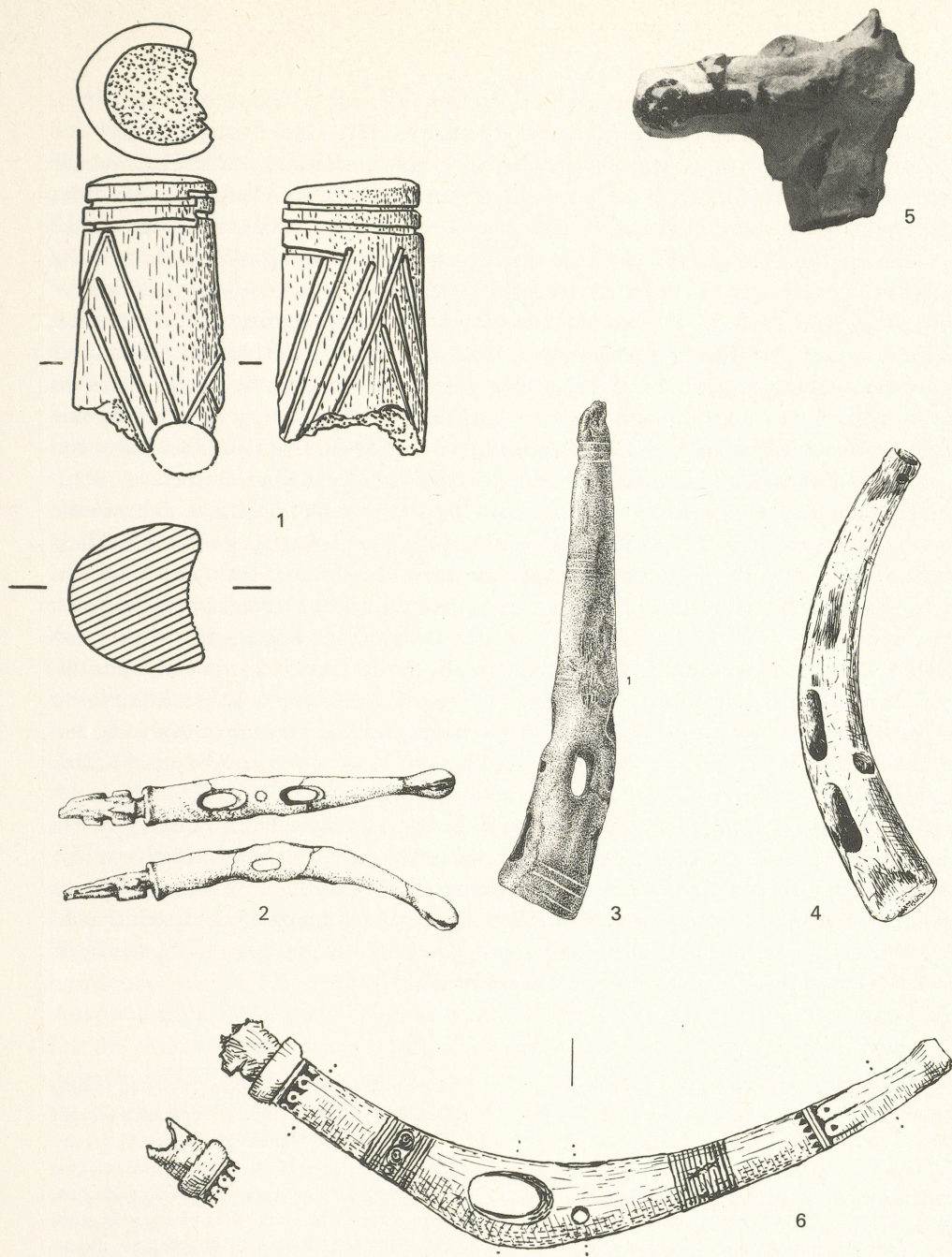


Abb. 1-6: 1 Tiryns, Bruchstück eines Geweihknebels. M = 1 : 1. — 2 Spišský Štvrtok/Slowakei, Geweihknebel. M = 1 : 2 (nach Novotný/Kovalčík, *Musaica* 7 [18] 1967, Taf. 10, 1 a. b.). — 3 Tápé/Ungarn, Geweihknebel. M = 1 : 2 (nach O. Trógmayer, *Das bronzezeitliche Gräberfeld bei Tápé* [1975] Taf. 45, 5 12.1). — 4 Mikušovce/Slowakei, Geweihknebel. M = 1 : 2 (nach Z. Pivovarová, *Slovenská Arch.* 13, 1965, 159 Taf. 6, 105). — 5 Tiryns, Pferdeköpfchen, Terrakotta. M = 3 : 4. — 6 Østrup Bymark/Seeland, Geweihknebel. M = 1 : 2 (nach H. Thrane, *Aarbøger* 1963 [1965] 65 Abb. 7).

Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang ein 1977 in der Unterburg von Tiryns geborgenes Pferdeköpfchen aus gebranntem Ton (Abb. 5)⁹⁾. Es entstammt ebenso wie auch das Knebelbruchstück einem SH IIIC früh-Zusammenhang. Deutlich läßt es eine Aufzäumung mit Scheibenknebeln erkennen, Scheiben nicht als Verstärkungen oder Einsätze von Nasenbändern wie z. B. Rosetten¹⁰⁾, sondern deutlich als Seitenstücke einer Trense. Das derart aufgeäumte Pferdeköpfchen zeigt somit auch für die mykenische Spätzeit noch den Scheibenknebel als typisch mykenische Knebelform.

Es liegt nahe, die Heimat der Fremdform *Stangenknebel* im donauländischen Trensenkreis (oder einer seiner Provinzen) zu suchen. Soweit der Merkmalbestand des Tirynther Fragments es erkennen läßt, handelt es sich um einen Knebel mit einem biplanen Einrichtungskomplex im mutmaßlich oberen Drittel des Stangenkörpers, d. h. um eine Einrichtung aus mindestens zwei Durchlässen in zwei Ebenen. Die Durchlässe kreuzen sich, stehen aufeinander. Vergleichbare Einrichtungskomplexe sind ähnlich an Stangenknebeln unterschiedlicher Konstruktion von der Frühbronzezeit (BZ A 2) bis in die ältere Urnenfelderzeit (Ha A) belegt (Abb. 2.3.4). Wo sie begegnen, liegen sie allerdings meist als zentrale Einrichtung inmitten zweier weiterer Durchlässe, die in der Regel um 90° zum mittleren Durchlaß in der Achse verschoben sind. Die Durchlässe sind also zu einer biplan-symmetrischen Einrichtung aus drei Durchlässen organisiert, wobei den mittleren ein vierter Durchlaß kreuzen kann (Abb. 2) und so ein komplexes Einrichtungs-element konstituiert, „eine Einrichtung in der Einrichtung“. Diese komplexen Einrichtungen können auch als Teil biplan-asymmetrischer Einrichtungs-muster wie den mutmaßlich noch frühbronzezeitlichen „danubischen“ Knebeln von Østrup Bymark (Abb. 6)¹¹⁾ nachgewiesen werden.

Eine unmittelbare Beziehung des Knebels von Tiryns zu einem bestimmten Typ des donauländischen Trensenkreises läßt sich indes nicht knüpfen. Wesentlich ist die Feststellung, daß er, auch soweit es der erhaltene Merkmalbestand erkennen läßt, in Form und Konstruktion dem donauländischen Typenschatz der Spätbronzezeit durchaus zugehören könnte, daß er nicht im Widerspruch steht zu dem in dieser Zeit geläufigen Formenrepertoire des donauländischen Trensenkreises¹²⁾.

⁹⁾ Für die Publikationserlaubnis danke ich Herrn Prof. K. Kilian, DAI Athen.

¹⁰⁾ Wiesner *a.a.O.* (Anm. 2) F 59 Abb. 15 a.c.

¹¹⁾ H. Thrane, *Aarbøger* 1963 (1965) 64 f. Abb. 7.

¹²⁾ Charakteristische Formen der Stufen Br D/Ha A: Geweihknebel von Mikušovec (Z. Pivovarová, *Slovenská Arch.* 13, 1965, 159 Taf. 6, 15–16), Halberstadt (Schulz, *Jahresschrift Halle* 20, 1932, Taf. 2, 2a–c) oder die Bronzeknebel von Wörschach (Modrijan, *Schild von Steier* 2, 1953,

45 Abb. D 5) und Günzburg (A. Stroh, *Katalog Günzburg* [1952] Taf. 9, 18); Vgl. auch Knebel von Sæsing und Nymö (Thrane *a.a.O.* [Anm. 11] 51 Abb. 1, 1–4; 67ff. Abb. 8 a.b.). Auch eine Beziehung zu den älterurnenfelderzeitlichen, asymmetrisch-biplanen Geweihknebeln vom Typ Auvernier ließe sich knüpfen (V. Rychner, *L'âge du bronze-final à Auvernier* 2 [1979] Taf. 128, 34.35).

Diese nur recht allgemeine Zuordnung erlaubt nur eine entsprechend allgemeine Behauptung: der Knebel von Tiryns entstammt einer Region des donauländischen Trensenskreises bzw. dürfte, soweit er in Tiryns selbst gefertigt worden ist, donauländischer Anregung den entscheidenden Impuls verdanken. Unter die trensenführenden Landschaften des donauländischen Kreises muß man auch den Balkan rechnen. Zwar kann auch hier kein unmittelbares Gegenstück, wohl aber eine eng verwandte Verzierungsweise auf gleichem Material nachgewiesen werden. Dieser Nachweis gewinnt an Bedeutung durch die Tatsache, daß das ähnlich verzierte Knochenstück aus Grab 2 von Prilep-Sivec nach K. Kilian¹³⁾ an den Beginn der frühen makedonischen Eisenzeit (E I A) datiert werden kann, mithin in den gleichen Zeithorizont wie das Stangenknebelfragment von Tiryns.

Die über den Dekor geknüpfte Beziehung zur beinernen Tülle von Prilep deutet eher auf einen randmykenischen Zusammenhang, der nicht notwendig Eindringlinge von Norden her assoziiert, als auf eine Fernbeziehung.

Daß der Knebel an Ort und Stelle von einem „griechischen“ Tirynter gefertigt worden ist, mag nicht ausgeschlossen sein, ist aber angesichts einer auch in der Endzeit ungebrochen selbstbewußten Kulturhaltung recht unwahrscheinlich; es würde allerdings auch, selbst wenn dies so wäre, nichts an der Tatsache ändern, daß es sich um eine (intrusive) donauländische Fremdform handelt. Die Nachahmung eines donauländisch-balkanischen Vorbilds durch mykenische Griechen setzte wohl die Bereitschaft voraus, Fremdes und in diesem Fall „Barbarisches“ zu übernehmen und anzuerkennen – und dies, obwohl man gewiß kaum fremder Belehrung bedurfte, wie Pferde aufzuzäumen seien, obwohl man, wie das Pferdeköpfchen von Tiryns oder die Trensen aus dem „Hort“ von Mykenai und dem Kammergrab von Milet zeigen, selbst über ein intaktes und durchaus bewährtes Zauminstrumentarium verfügen konnte. An Import im Sinne eines von fern verhandelten oder geschenkten Gutes ist bei einem Knochenknebel, obwohl er prinzipiell ein sozial gehobenes Milieu assoziieren mag, kaum zu denken. Wahrscheinlich ist, daß der Knebel von seinem Besitzer selbst nach Tiryns gebracht worden ist, nicht als Warengut, nicht als Geschenk, sondern als Eigengut, als Teil seiner Ausrüstung¹⁴⁾. Wahrscheinlicher ist es, den Knebel von Tiryns als Beleg anzusprechen für die Anwesenheit außermykenischer (nicht achäischer) Menschengruppen in der Argolis, wobei offen bleiben muß, ob diese Fremden aus Makedonien stammen oder ob sie von weither aus dem „Norden“ eingedrungen sind. Fraglich ist die Bewertung des

¹³⁾ K. Kilian, *Prähist. Zeitschr.* 50, 1975, 78 mit Taf. 40,2.

¹⁴⁾ Eine historisch überprüfbare Analogie zur (denkbaren) Anwesenheit „donauländisch-balkanischer“ Kontingente wäre etwa das durch kennzeichnende Pferdegeschirrfunde

erweisbare Eindringen der Skythen im Vorderen Orient: Funde von Karmir Blur, Hasanlu, vom Norşun Tepe (R. Rolle, *Saeculum* 28, 1977 H.3, 291 ff.; H. Hauptmann, in: *Keban Project. 1970 Activities. Keban Project Publications, Ser. I, No. 3*, 1972, 105 ff. mit Taf. 69, 1.2).

Fremdelements. Nichts deutet zwingend auf eine nordische Invasion, nichts auf einen zwingenden Zusammenhang zwischen der Anwesenheit nördlicher Invasoren und dem gewaltsamen Ende etlicher Paläste und Residenzen des mykenischen Griechenland hin. Funde wie die Gußform aus dem Haus des Ölhändlers in Mykenai weisen eher auf friedlichen Kontakt, auf merkantile Zusammenhänge¹⁵⁾ hin.

Selbstverständlich kann ein Knebel allein nicht den Einbruch fremder Barbaren von Norden her dokumentieren. Seine Bedeutung erhält das Fundstück erst im Zusammenhang jener bedeutenden Gruppen von Fremdformen und Neuerungen außermykenischer Herkunft, die V. Miložčić¹⁶⁾ so treffend und beziehungsvoll als „mitteleuropäische Fremdlinge“ charakterisiert hat. Jede einzelne dieser Fremdformen ist, wie unser Knebel auch, nur ein Mosaikstein, farbig, aber noch ohne erkennbare Bedeutung, ohne einen aus sich selbst sprechenden Sinnzusammenhang. Alle zusammen aber fügen sich zu einem sinnvollen Mosaikbild, das zwar nicht räuberische und mordbrennende „Konquistadoren“¹⁷⁾, durchaus aber von „Norden“ her einsickernde Gruppen zeigt, seien sie nun zentraleuropäisch-donauländischer, seien sie nordbalkanischer oder makedonischer Herkunft. Es ist eines, die Verbreitung eines Fremdformenhorizontes in Beziehung zu setzen zu wandernden Völkern oder Bevölkerungsgruppen¹⁸⁾; diese Beziehung scheint evident. Die historische Bewertung der Aktivitäten dieser Gruppen ist ein anderes. Inwieweit sie für den Niedergang und Zusammenbruch der mykenischen Welt verantwortlich zu machen sind, steht dahin¹⁹⁾. Für uns ist lediglich die Tatsache von Bedeutung, daß der Stangenknebel von Tiryns eine Fremdform mutmaßlich donauländisch-balkanischer Herkunft ist und sich damit in einen archäologischen Zusammenhang einfügt, den die Forschungstradition als Niederschlag jener Wanderbewegungen und Bevölkerungsverschiebungen deutet, die das Gedächtnis des Mythographen als „Rückkehr der Herakliden“ bewahrt hat. Wir können hier nur J. Bouzek beipflichten, der in

¹⁵⁾ A. J. B. Wace, *Annu. Brit. School Athens* 48, 1953, 9ff. mit Taf. 9h; H. Müller-Karpe, *Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen. Röm.-Germ. Forsch.* 22 (1959) 34.93 Abb. 9.

¹⁶⁾ V. Miložčić, *Jahrb. RGZM* 2, 1955, 153 ff.; vgl. auch ders., *Arch. Anz.* 1948/49, 12 ff.

¹⁷⁾ Wie sie P. Schauer, *PBF* IV,2 (1971) 149 meint aus Miložčićs Studien folgern zu müssen.

¹⁸⁾ Beispiel Dorerwanderung: Miložčić, *a.a.O.* (Anm. 16); V. R. d'A. Desborough, *The Last Mycenaean and Their Successors* (1964) bes. 246 ff.; N. G. L. Hammond, *Migrations and Invasions in Greece and Adjacent Areas* (1976) bes. 129 ff.

¹⁹⁾ Neue Befunde in Tiryns z. B. scheinen die Vorstellung von „zerstörerischen Eindringlingen“ zu widerlegen. Interne Auseinandersetzungen oder auch Naturkatastrophen wie Erdbeben bieten Erklärungsmöglichkeiten für den Niedergang der mykenischen Kultur, die mehr Aussicht auf Bestand und Bewahrung haben (frdl. Mitteilung K. Kilian). Diskussion der verschiedenen Hypothesen: J. Bouzek, *Homerisches Griechenland* (1969) 21 ff. bes. 81 ff. — In jedem Fall erscheint es ratsam, das Ende der mykenischen Kultur differenzierter zu sehen und das Ende der verschiedenen Fundstätten nicht mit Gewalt auf einen Nenner bringen zu wollen.

Sheffield so treffend gegen jedes skeptische Bedenken die unbestreitbare Tatsache stellte, daß selbst historische Völkerbewegungen oft weniger archäologisch faßbare Spuren hinterlassen haben als die Einwanderung jener „mitteleuropäischen“ Eindringlinge im spätmykenischen Griechenland²⁰). Die archäologischen Zeugnisse für diese Wanderung(en) markieren schließlich einen dichten, homogenen Fundhorizont in einer einmaligen Konzentration, die unzweifelhaft auf einen historisch bedeutsamen, ereignishaften Vorgang deutet. Die Koinzidenz der Ereignisse, Entfaltung eines „Fremdformenhorizontes“ und Erschöpfung und Niedergang der mykenischen Kultur, weist auf einen Wirkungszusammenhang. Die „mitteleuropäischen Fremdlinge“, und dazu ist im weitesten Sinne auch der Knebel von Tiryns zu rechnen, vereinfachend und zu allgemein nur als Handelsgut „abwerten“ kann nur eine isolierend-elementaristische und darin ahistorische Betrachtungsweise, die punktuell morphologischen Zusammenhängen grundsätzlich höheren Erkenntniswert einräumt als kulturell und typologisch konsistenten Gruppenercheinungen²¹).

²⁰) J. Bouzek, in: *Bronze Age Migrations in the Aegean. Proc. 1st Internat. Colloquium on Aegean Prehistory, Sheffield* (Hrsg. R. A. Crossland u. A. Birchall; 1973) 214. Vgl. auch ebd. 173, wo Bouzek z. B. einen Klimawechsel (Klimasturz) als Ursache des ägäisch-mykenischen Machtniedergangs ansieht.

²¹) Inzwischen ist ein weiterer Geweihtrensenknebel in der spätmykenischen Siedlung von Dimini gefunden worden. Nach Auskunft von Prof. Kilian handelt es sich dabei um ein dem Tirynther Knebel nahestehendes Stück. Es stammt angeblich aus einem SH III C1-Zusammenhang